



*1920 - 1930
Straßenbahn und Autobus waren zu dieser Zeit
die verbindenden Verkehrsmittel zwischen den Ortsteilen*

März 2000

<i>Montag</i>		<i>6</i>	<i>13</i>	<i>20</i>	<i>27</i>
<i>Dienstag</i>		<i>7</i>	<i>14</i>	<i>21</i>	<i>28</i>
<i>Mittwoch</i>	<i>1</i>	<i>8</i>	<i>15</i>	<i>22</i>	<i>29</i>
<i>Donnerstag</i>	<i>2</i>	<i>9</i>	<i>16</i>	<i>23</i>	<i>30</i>
<i>Freitag</i>	<i>3</i>	<i>10</i>	<i>17</i>	<i>24</i>	<i>31</i>
<i>Samstag</i>	<i>4</i>	<i>11</i>	<i>18</i>	<i>25</i>	
<i>Sonntag</i>	<i>5</i>	<i>12</i>	<i>19</i>	<i>26</i>	

Was sind das für häßliche Häuser in Sterkrade?

Die letzten Relikte einer unglückseligen Zeit

So wird schon manches Kind seine Eltern gefragt haben. Es sind die letzten sichtbaren Relikte aus dem Krieg 1939-45. Nach der verlorenen Luftschlacht um England 1940/41 sind verstärkt Bunker und Luftschutzräume gebaut worden. Das damalige "Deutsche Reich" setzte eigens ein Reichs-Luftschutzbauamt ein, und das gleiche taten auch die Städte. Koordinator für Materialbeschaffung war die Organisation Todt. Sie unterstand dem Reichs-Ministerium für Beschaffung und Durchführung kriegswichtiger Bauarbeiten im Reich und im besetzten Ausland mit vielen ausländischen Zwangsarbeitern.

Die Überlegungen und Konzeption zum zivilen Bunkerbau in Oberhausen lagen schon 1940 vor. Über die Ausführung des Bunkerbaues in Oberhausen sind keine Unterlagen mehr aufzufinden. Tatsache ist, daß Genehmigungsunterschriften unter den Bauzeichnungen und Statiken aus den Jahren 1941 bis 1943 datieren.

Wenn man die drängende Zeit und die Infrastruktur der Städte während des Krieges in Betracht zieht, so waren die Bunkerbauten schon eine beachtliche Leistung. Es gab keine Baukräne, keine Betonpumpen, kaum Gerüstmaterial und nur wenige Autos für die Materialbeschaffung. Der Kies wurde teilweise auf Pferdefuhrwerken aus den heimischen Kieskuhlen



Hochbunker an der Christinestraße

herangeschafft, Zement kam vom Zementwerk der Gutehoffnungshütte, ebenso der Stahl für die Monierung. Da die meisten deutschen Männer als Soldaten eingezogen waren, rekrutierte man die Arbeitskräfte aus dem reichhaltigen Angebot der gefangenen und verschleppten ausländischen Männer und Frauen. Im Schnitt wurden 11000 Kubikmeter Bunkervolumen gebaut. Der Bunker an der Christinestraße hat z. B. die Ausmaße 46 m lang, 17 m breit und 14 m hoch. Dazu Außenwände und Deckenstärke von 2 m und eine Bodenplatte von 1,60 m.

Von den 15 Hochbunkern in Oberhausen sind in Sterkrade und Holten zwischen 1941 und 1944 acht Bunker gebaut worden und noch heute erhalten:

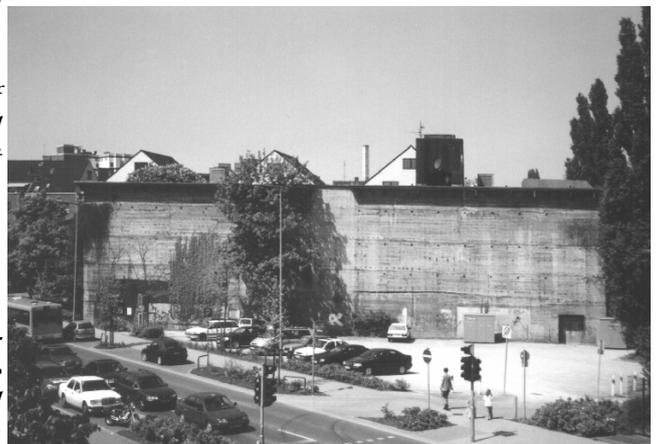
Zwei Bunker auf dem GHH-Gelände an der Bahnhofstraße und hinter der Hauptverwaltung. Eigentümer ist der Rechtsnachfolger der GHH.

Zwei Bunker, an der Weißensteinstraße und auf dem Ruhrchemiegelände, gehören noch heute der Ruhrchemie (Celanese).

Drei Bunker, an der Eichelkampstraße, Brandenburger Straße und an der Bahnstraße, sind Bundesbesitz in städtischer Verwaltung.

Ein Bunker, an der Christinestraße, ist Privatbesitz. Er wurde auf dem Privatgrundstück von Werner Schultze (Wirt vom "Klumpen Moritz") gebaut und war dessen Eigentum. Nach seinem Tode war die Witwe Sofie Schultze die letzte Eigentümerin. 1991 hat die Stadt Oberhausen aus Kosten- und Unterhaltungsüberlegungen das Erbe der Frau Schultze abgelehnt, weil keine sinnvolle Verwendungsmöglichkeit zu erkennen war. Heute befindet sich der Bunker im Besitz der Firma "Bunker und Gemeinschaftszentrum" (BGZ).

Hinzu kommen in Osterfeld zwei und in Oberhausen fünf Hochbunker sowie in Gesamt-Oberhausen etwa 230 Erd- und Stollenbunker. Meist sind diese in Privatinitiative und mit Nachbarschaftshilfe in Zusammenarbeit mit dem städtischen Bunkeramt erstellt worden. Aufmerksame Spaziergänger können die Kriegsüberreste oft noch in den unscheinbarsten Winkeln von Grundstücken, Gärten, Parkanlagen, unter Brückenrampen und an Eingängen von Berge- und Schlackenhalden erkennen. Fast immer sind sie von der Natur überwuchert, aber grobklotzige Betonelemente lassen sich nicht wegleugnen. Die Bunker gehören heute dem, der das Grundstück besitzt, und unterliegen den Bestimmungen des Zivilschutzgesetzes von 1997. Meistens sind sie eine üble Belastung für den Besitzer.



Hochbunker an der Eichelkampstraße

Es gab viele Bemühungen, die Bunker sinnvoll zu nutzen. Nach dem Krieg dienten einige als Flüchtlingsunterkünfte; ja es gab sogar ein "Bunker-Hotel" in Oberhausen. Für Lagerräume sind sie nur schwerlich zu gebrauchen, wegen der umständlichen Baustruktur. Die Bunker an der Brandenburger Straße und an der Eichelkampstraße wurden mit großem Aufwand so hergerichtet, daß sie einigen Vereinen wie Sportschützen, der "Kleinstädter Bühne" und Musikgruppen als Übungsräume dienen. Die Bunker der MAN/GHH dienen dem Werk als Archivaufbewahrung.